

"Alles Egoisten", schrie nun das Eichhörnchen aufgebracht dazwischen und stellte sich auf die Hinterbeine. "Jeder denkt nur an sich und die eigenen Probleme. Die Zukunft wird sein wie die Vergangenheit. Wir sind um kein Haar besser als die Menschen."

Plötzlich stand ein Ziegenbock in der Mitte und senkte drohend sein Gehörn. "Die Zukunft", meckerte er und trippelte dabei nervös hin und her, "die Zukunft ist es überhaupt nicht wert, daß man über sie spricht. Es wird immer ein Vorbeireden sein. Es gibt nur ein Verhalten gegen die Zukunft: Man ignoriert sie."

Da meldet sich die Eule zu Wort.

"Mit der Zukunft ist es wie mit sensiblen Wesen. Wenn man sie nicht mag, bleiben sie weg." Sie klappte ihre Augenlider zu. Die ganze Runde schwieg andächtig. Die Eule war eine Persönlichkeit. Jeder schien über ihre Worte nachzudenken.

Nach einer Weile machten sich die ersten auf den Heimweg. Wie sollte das gehen? Wenn man die Zukunft nicht mag, dann –

"– dann bleibt sie eben weg", bruttelte die Kröte und kroch beifallheischend auf die anderen zu. Aber jedes der Tiere ging ihr aus dem Weg, der Maulwurf buddelte sich schleunigst in die Erde, der Schmetterling flog davon und das Eichhörnchen kletterte flink den nächsten Stamm hoch. Der Maikäfer pumpete und schien startbereit, der Wellensittich flatterte aufgeregt in einen Haselbusch, vom Tausendfüßler war

nur noch das allerletzte Ende zu sehen, sogar die Schnecke hatte sich in Bewegung gesetzt. Nur der Ziegenbock und die Eule waren geblieben.

"Also, ehrlich gesagt" meckerte der Ziegenbock die Eule an, "was du gesagt hast von der Zukunft und den sensiblen Wesen, das habe ich nicht kapiert. Wie hast du das eigentlich gemeint?"

Die Eule klappte eines ihrer Augenlider halb auf.

"Ach. Nichts weiter", sagte sie sanft. "Alle wollten etwas Kluges hören."

Der Ziegenbock neckelte mit dem Kopf. "Na und?"

Bevor die Eule ihre Flügel ausbreitete, nickte sie zu ihm hin: "'Na und?' ist genau die richtige Frage. Denk mal darüber nach: Es fragt dich jemand nach der Zukunft und du sagst 'na und?'. Noch nie wurde soviel Optimismus in nur zwei kleine Worte gepackt."

Der Ziegenbock trippelte aufgeregt hin und her, bevor er loszog. 'Na und?' meckerte er laut und es sah aus, als sei er mit einem Male rundum zufriedener und er wiederholte immer wieder 'na und?', 'na und?' bis er um die nächste Ecke bog.

Die Eule erhob sich und flog in den Teil des Waldes, der am dunkelsten war. Sie setzte sich auf den Zweig einer Fichte, deren Nadeln fast gänzlich abgefallen waren und dachte darüber nach, ob sie wirklich etwas Kluges gesagt hatte.

Karl Hochmuth, 1919 in Würzburg geboren, 1938 Abitur, anschließend Soldat, verwundet, 5 Jahre russische Kriegsgefangenschaft, ab 1950 im Lehrberuf, Zusatzstudium Geschichte, Literaturgeschichte, Philosophie, 1957 Promotion zum Dr. phil. Ab 1966 im Hochschuldienst, zuletzt Universität Würzburg. – Literarische Arbeit seit 1950, bekannteste Romane "Der Leutnant und das Mädchen Tatjana", "Ein Mensch namens Leysentretter", Erzählungen, Jugendbücher, Hörspiele, Hörbilder. 1965 und 1979 Dauthendey-Plakette, 1974 Literaturpreis des VdK Deutschland, 1980 Friedlandpreis, 1982 Preis des Ostdeutschen Kulturrats, 1984 Prosapreis der Stadtbibliothek Nürnberg.

Luise Holler

Die Wolke und der Kirschbaum

"Guten Morgen, meine Damen, wohin darf ich Sie heute entführen?" rief der Wind galant den Wolken zu, die noch unschlüssig herumstanden.

"Immer der Sonne nach!" rief keck eine ganz junge Wolke. Der beherzte Wind ließ sich das nicht zweimal sagen und los gings, das Nachlaufspiel mit der Sonne begann.

Eine kleine Wolke, die eben erst von der Morgenröte herübergesehelt kam und noch etwas geblendet war vom Licht des Tages, war bei den Worten des Windes scheu zur Seite gerückt.

Sie schaute ihren Wolkenschwestern nach, die fröhlich lachend mit dem Wind davonzogen.

"Ich werde mir ein wenig die Erde ansehen," sagte sie zu sich selber und flog ganz sachte immer ein wenig näher auf sie zu. Hier war es Frühling geworden. Primeln und Anemonen blühten auf grünen Wiesen. Die Vögel sangen und der kleinen Wolke wurde es so warm ums Herz, daß sie ein paar Freudentränen vergoß.

Sie zog weiter über Berge und Hügel und auf einmal entdeckte sie in der Ferne am Waldesrand etwas Weißes. Sie glaubte, eine von ihren Wolkenschwestern hätte sich da niedergelassen, um sich auszuruhen. Sie flog näher und sah jetzt erst, daß es ein blühender Kirschbaum war.

Seine Blüten leuchteten in der Sonne so weiß und zart und sein Duft betäubte die kleine Wolke so sehr, daß sie den Wunsch bekam, ein wenig bei dem Kirschbaum zu verweilen.

"Geh' mir aus der Sonne!" rief er. "Meine Blüten brauchen Licht, zieh weiter!"

Da wurde die kleine Wolke so traurig, daß sie zu weinen anfang. Sie weinte und

weinte und alle Tränen ergossen sich über den Kirschbaum und benetzte die Erde ringsum. Und sie weinte so lange, bis sie sich ganz in Tränen aufgelöst hatte. Ihre Tränen drangen bis an die Wurzeln des stolzen Kirschbaums.

Da fühlte dieser mit einem Mal neue Kraft und all sein Durst der letzten Tage war gestillt und er dachte bei sich: "Man sollte niemand von sich weisen. Jedes Ding kann uns etwas geben, wenn wir es nur erkennen und wollen", und er wurde sehr traurig, daß er die kleine zarte Wolke so schlecht behandelt hatte. Da hörte er mit einem Male ihre zarte Stimme wieder.

"Hallo, ich bin wieder da", rief sie und zog ihren Wolkenschleier aus der Erde ringsum und begann emporzuschweben.

"Halt!" rief der Kirschbaum "bleibe hier, ich habe dir unrecht getan, wir wollen Freunde werden".

Die kleine Wolke schwoll vor Freude richtig an und begann über dem Kirschbaum hin und her zu tanzen.

"Ja, so ist es richtig", rief er, "jetzt läßt du mir auch noch Sonne für meine Blüten" und er fühlte, daß ihm neue grüne Blätter aus seinen Knospen sprangen; und die Wolke blieb bei ihm.

Wenn der Kirschbaum Durst hatte, weinte sie, aber diesmal waren es Freudentränen und sie stieg wieder aus der Erde auf und ihre Freundschaft blieb bis heute.

Luise Holler, geboren am 11. 8. 39 in Hofstetten. Nach beruflicher Tätigkeit nun Hausfrau in Sonthofen im Allgäu. Persönliche Neigung: Märchendichtung und Lyrik.

Adalbert Jakob

Klage um einen Baum

Der Baum ist weg,
der hinter meinem
Rücken stand;
der grüne Tannenbaum
bei meiner Dichterbank.

Wie oft saß ich auf ihr
in sommerlichen Tagen.
Der Schattenbaum ist weg, –
gefällt und fortgetragen!

Der Baum ist tot,
nach dessen Schatten
ich die Zeit bemaß.
Vor dem ich auf der Bank,
den Tag versinnend
und die Welt um mich vergaß.

Hier löst' im Hauch der Seele
das Gedicht sich von der Brust.
Hier war ich Geist
und nicht der Mensch,
weltfern in deinem Schatten, –
unbewußt.